

Citation style

Battenberg, J. Friedrich: review of: Ulinka Rublack, Der Astronom und die Hexe. Johannes Kepler und seine Zeit, Stuttgart : Klett-Cotta, 2018, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, 77 (2019), p. 384-385, <https://www.recensio-regio.net/r/76dedaee936d4866bf6aeb4c8fb432f4>

First published: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, 77 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

historikerin journalistisch in Leverkusen tätig, versteht es, uns in knappen Worten und mit vielen begleitenden Illustrationen Persönlichkeit und Werk Gutenbergs nahe zu bringen. Nach einführenden Bemerkungen zu Gutenberg als einem „Genie im Dunkeln“ spürt die Autorin der Kindheit und Jugend des Patriziersohns nach, seinen Universitätsstudien, seinem Wanderleben und seinen unternehmerischen Anfängen in Straßburg, bis er schließlich gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts nach Mainz zurückkehrte. Großes Gewicht legt die Autorin auf die technischen Details seiner Erfindung des Buchdrucks, seiner geschäftlichen Aktivitäten und Streitigkeiten mit seinem Geschäftspartner Johannes Fust. Mit ihm zusammen hatte er in der Druckerei im Mainzer Humbrechtshof 1457 sein erstes monumentales Werk publiziert, den Mainzer Psalter. Schließlich informiert die Autorin auch über die weitere Entwicklung des Buchdrucks bis hin zur neuen Bedeutung des Gewerbes im Rahmen der Flugschriften der Reformationszeit. Der gut gestaltete Band bietet eine Vielzahl von wichtigen Informationen zur Frühgeschichte des Buchdrucks, verzichtet aber auf Nachweise in Fußnoten bzw. Anmerkungen. Ein knappes, eine Seite umfassendes Literaturverzeichnis geht auf die wichtigste Forschung zu Gutenberg ein.

J. Friedrich Battenberg

Ulinka Rublack, Der Astronom und die Hexe. Johannes Kepler und seine Zeit. Aus dem Englischen übersetzt von Hainer Kober, Verlag Klett-Cotta Stuttgart ³2018, 409 S., 41 Abb., 2 Karten, geb. € 26,-.

Es gibt inzwischen zahlreiche Darstellungen zur Geschichte der Hexenprozesse ebenso zu den politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Dimensionen der Hexereivorstellung in der Frühen Neuzeit wie auch eine umfangreiche Forschungsliteratur. Auch regionalgeschichtliche, landeskundlich orientierte Arbeiten konnten immer wieder wertvolle Detailkenntnisse vermitteln. Was bisher aber noch eher selten thematisiert wurde, ist die Einwirkung von Hexenprozessen auf familiäre Schicksale. Dazu erschien methodisch ein mikrohistorisch orientierter Ansatz, wie er zuletzt wieder von Hans Medick in seiner Monographie zum Dreißigjährigen Krieg demonstriert wurde (Rez. dazu in diesem Band S. 376ff.), die geeignete methodische Zugangsmöglichkeit zu schaffen. Das Problem besteht nur zu meist in der geringen Anzahl aussagekräftiger Quellen – sofern nicht Verhörprotokolle die Möglichkeit bieten, familiäre Strukturen und Denkweisen zu rekonstruieren.

Die aus Tübingen stammende Historikerin Ulinka Rublack, die seit 1996 an der Universität Cambridge lehrt und so auch mit der im anglo-amerikanischen Raum beliebten Publikationspraxis vertraut ist, hat sich in einer für deutsche Forscher noch immer ungewohnten Weise der Thematik angenähert. Mit nur sparsamen, in den anhangsweise mitgeteilten Anmerkungen untergebrachten Nachweisen hat sie in einem sehr eingängigen, gut lesbaren Stil die ganze Leidensgeschichte einer Familie erzählerisch ans Licht gebracht, in der zugleich Ängste, Gefahren und Chancen des frühneuzeitlichen Lebens deutlich werden. Der Autorin kam dabei zugute, dass sie mit ihren eigenen Genderstudien und Untersuchungen zur kulturellen Identität eine bemerkenswert breite Grundlage gelegt hat, die ihr die Verortung der vielfach aus Prozessprotokollen ermittelten Fakten (vor allem aus dem Hauptstaatsarchiv und der Landesbibliothek Stuttgart, daneben dem Stadtarchiv Leonberg und dem Universitätsarchiv Tübingen) in das Denken und die gesellschaftlichen Umstände der

Zeit ermöglicht hat. Zugleich gelingt ihr, die Persönlichkeit und das Denken des berühmten, in Leonberg aufgewachsenen Astronomen Johannes Kepler aus Weil der Stadt nahe zu bringen. Er selbst hatte auf dem Höhepunkt seines wissenschaftlichen Ansehens die Verteidigung seiner 1615 der Hexerei bezichtigten Mutter übernommen – in einer Zeit, als auch der Hexenglaube einen Höhepunkt in zahlreichen Verfolgungen erreicht hatte, als ein vernunft-basierter Einsatz für Verfolgte zur Gefahr für Leib und Leben geworden war.

Sehr eindringlich und souverän schildert die Autorin das Leben Katharina Keplers, auch das Hofleben der Herzogin Sibylla von Württemberg, die als Witwe ihren Wohnsitz im Leonberger Schloss genommen hatte. Die Autorin geht auf den Hexereiwahn in der Zeit am Vorabend und Beginn des Dreißigjährigen Krieges ein, äußert sich zu den Verteidigungsstrategien Johannes Keplers und zu den Reaktionen in der Familie Keplers. Daneben werden der Leser und die Leserin mit der Bedeutung der Astrologie für die Menschen der Zeit konfrontiert. Die Autorin klärt über den Verlauf des Prozesses auf, schildert die Situation der angeblichen Hexen und deren Verfolgung in der Region, geht genauer auf die Verhaftung der Katharina Kepler ein, die zur Rückkehr ihres Sohnes Johannes, der soeben (1619) sein Hauptwerk „Weltharmonik“ veröffentlicht hatte, von Linz nach Württemberg, um dort die Verteidigung seiner Mutter zu übernehmen. Ausführlich beschäftigt sich die Autorin mit den Argumenten seiner Verteidigungsschrift. Entscheidend wurde dann letztlich die Begutachtung durch die Professoren der Tübinger Rechtsfakultät, besonders des für die Folter plädierenden Juristen Christoph Besold. Unter dem Titel „Keplers Traum“ beschäftigt sich die Autorin abschließend nochmals mit seinem Denken, und im Epilog, der seinen Ausgangspunkt von dem Denkmal Katharina Keplers in Eltingen nimmt, gelingt ihr eine Gesamtbeurteilung zu Keplers Familienleben.

Es ist ein eindringlich geschriebenes Buch, in dem eine Geschichte der frühneuzeitlichen Gesellschaft in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges anhand des Schicksals einer in den Stuttgarter Prozessakten gut dokumentierten Familie geboten wird. Es gibt hierzulande wenig Monographien, die in vergleichbarer Weise Geschichte so überzeugend und zugleich quellennah bieten können, wie es Ulinka Rublak in dieser Darstellung gelungen ist.

J. Friedrich Battenberg

Christian Ottersbach, Die Burgen der Herren und Grafen von Hanau (1166-1642). Studien zur Burgenpolitik und Burgenarchitektur eines Adelshauses (=Hanauer Geschichtsblätter Bd. 51), Verlagsdruckerei Schmidt Neustadt an der Aisch 2018, 1153 S., 551 Abb., geb. € 48,- (für Vereinsmitglieder: € 25,-).

Der Autor dieses Bandes, der in den Jahren 2012 und 2013 in das ehrenvolle Amt eines Hanauer Stadthistorikers berufen worden war, hatte sich ursprünglich nur mit der Baugeschichte des Schlosses Steinau beschäftigt, konnte dann aber aufgrund der Möglichkeiten, die ihm seine neue Funktion in Hanau bot, sein Forschungsvorhaben ausweiten, um damit zu einer Gesamtbeurteilung der hanauischen Burgenpolitik und des Bauschaffens dieses einflussreichen und bedeutenden Adelsgeschlechts in Mittelalter und Früher Neuzeit zu kommen. Einbezogen wurde in die Untersuchung der hessischen und fränkischen Burgen auch das Burgenwesen der Grafen von Hanau-Lichtenberg und ihrer Vorgänger, der Herren von Lichtenberg, im elsässischen und oberrheinischen „Hanauer Land“, dort allerdings